



*Elisabeth Charlotte*  
*Duchesse*



*Palatine du Rhin*  
*d'Orléans.*

**Elisabeth Charlotte von Orleans.**

Nach dem Gemälde von H. Rigaud, gestochen von Ch. Simonneau.

Bibliothek des 17. und 18. Jahrhunderts.

Ä

17-60  
69

Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans geb. Pfalzgräfin.

Briefe über die Zustände  
am französischen Hofe  
unter Ludwig XIV.

Husgewählt aus den Jahren 1672—1720 und herausgegeben von

Rudolf Friedemann.



M. J. P. M.  
XX - 297

\*

Stuttgart.

Frankh'sche Verlagshandlung.

Ä



Wie wird man den Charakter einer Zeit leichter und richtiger erkennen können als aus Briefen und unmittelbaren Mittheilungen urtheilsfähiger Menschen. Keine wissenschaftliche Untersuchung, keine langatmige Schilderung vermag so lebendige Bilder aus vergangenen Jahrhunderten so schnell und anschaulich zu entrollen wie ein Scherz, ein lachend Wort, der kurze Bericht selbsterlebter, oft auch beweinter Ereignisse. Dem Vorzuge ihrer lebhaften Sprache, in der die als deutsche Pfalzgräfin geborene und erzogene Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans über die Sitten und ihre Beobachtungen und Erlebnisse am Hofe des Sonnenkönigs plaudert, verdanken es ihre Briefe ganz besonders, daß sie immer wieder von den Geschichtsschreibern, wie Ranke, Schütz, Menzel u. a. m. um Rat befragt wurden und als unverstiegbare Quelle historischer Wahrheit in Anspruch genommen werden. Wohl melden sich hier und da auch wohl Zweifler, die manches Urtheil von Antipathie beeinflusst wähen oder es auf leichtgläubige Zuträgereien und Hofklatich zurückführen möchten, besonders wo es sich um Frau von Maintenon handelt. An der subjektiven Wahrheit der Briefe aber zweifelt niemand, und ihre Reichhaltigkeit und frische, natürliche Sprache ließ schon oft den Wunsch entstehen, sie im Auszuge auch dem großen Publikum in allgemeinverständlicher Form zugänglich zu machen. Diesem Gedanken entsprang die Anregung zu dem vorliegenden Auszuge der Briefe, deren chronologische Anordnung nur durch die Einschaltung

wichtiger Dokumente späterer mittheilsamerer Jahre aus den bisher nur einmal gedruckten Briefen an die Prinzessin von Wales, Gemahlin des nachmaligen Königs Georg II. von England, unterbrochen wurde. Bei möglichster Wahrung der ursprünglichen Orthographie wurden jedoch meist in Klammer [] einige Modernisierungen und Übersetzungen eingestreuter französischer Worte vorgenommen; das Verständniß erleichternde Zusätze erschienen ebenfalls häufig geboten.

Bei der Auswahl der Briefstellen, die inhaltlich bis zum Beginn der Wittwenchaft der Brieffschreiberin (1701) reichen, war die Absicht maßgebend, nicht so eigentlich ein Lebensbild Elisabeth Charlottes als gleichsam in Tagebuchblättern der an der Quelle politischer und kulturhistorisch wichtiger Zeitströmungen lebenden klugen und hochgebildeten Frau einen Beitrag zur Sittengeschichte des französischen Hofes zu geben, dessen tiefe, häßliche Schatten und schaudervolle Nachtseiten sich in dem tugendklaren, fleckenlosen, treuen, wahrhaften und reinen Charakter der deutschen Fürstin deutlich abspiegeln. Ein zu inniger Teilnahme zwingendes Lebensbild der Herzogin entwickelt sich daneben ganz von selbst.

Um die in den Briefen berührten Beziehungen leichter verständlich zu machen und die Person der Brieffschreiberin wie die Persönlichkeit der Adressaten überhaupt dem Leser näher zu bringen, scheint eine kurze Einführung wohl angebracht.

\* \* \*

„Habt Acht, Lisette, daß Ihr es nicht wie gewöhnlich macht und Euch so verlaßt, daß man Euch nicht finden kann! — Liselott! Ihr müßt nicht so wild sein!“  
Wie oft mögen wohl diese und gleichartige Ermahnungen dem übermütigen, am 27. Mai 1652 geborenen Töchter-